höherem Maaße. Es fehlt diesem Panorama nur die fortwährende Stimmung nach dem Gewitter, wenn der lebenfarbige Regenbogen seine symbolische Brücke spannt, um als vollkommenes Bild des Friedens zu gelten. Auch die Romantik spielt hier eine, wenn auch bescheidene Rolle, denn siehe, drüben, hinter Alzingen, da wo die Berge wieder winken, lehnt sich an die Abhänge das gastliche Hesperingen, und keck, auf schroffem Gestein dahin geklebt, von Epheu umrankt, hebt sich plastisch vom Hintergrunde die malerische Burgruine ab; mit koketter Miene schaut sie ins Thal, als habe sie nie das Wasser zu ihren Füßen getrübt, als hätte sich nie eine rächende Hand zerstörend gegen sie gewandt.

Im Jahre 1483 war es, als Maximilian von Oesterreich wider das Schloß zog, das seinen Geboten zu trotzen wagte. Die Herren von Rodenmachern, denen Hesperingen gehörte, lagen schon lange in blutiger Fehde mit dem Kaiser. Es war eine rohe, brutale Zeit, diese Zeit des Faustrechtes und der eisernen Gewalt. Viel Menschenglück wurde zerstört mit Fleiß und sonder Anlaß, und welches Resultat erzielten damals wie heute die Kämpfe der Parteien?

Versuchen wir als Antwort mit Hülfe der Phantasie ein Bild zu zeichnen, wie es wohl in und um das Schloß Hesperingen ausgesehen haben mag, als der blutige Tanz entschieden, und die Kaiserlichen als Sieger das Thal überschauten: Grauenhaft ist der Anblick der brennenden Burg und der nächsten Umgebung. Das Ufer der Alzette, das Gehölz, die Wiese vor der Schenke zeigen die Wuth des Kampfes in den frischesten Farben; noch stehen die Blutlachen am Boden, die Erde hat die grausige Feuchigkeit noch nicht ganz eingesaugt. Ueberall Fetzen und Waffen; im Gehölz liegen die Leichen über und nebeneinander, die starren Hände hoch in die Luft emporhaltend. In den Todtenhaufen regt es sich oft genug, dann erfolgt ein leises Wimmern um Hülfe. Den Schloßberg hinauf und im Thor häufen sich die Todten, in den Zäunen stecken sie, mit offnem Visir und glotzen die Sieger mit verzerrten glasigen Augen an. Ueber alle Begriffe schaudervoll aber sieht der Hof selbst aus — doch genug der grausamen Phantasie — das alternde Gemäuer droben über den schmucken Wohnungen der modernen Zeit allein ist Zeuge der blutigen Arbeit gewesen; Flüßchen und Ruine winken sich stummen Gruß zu. Wie aus wirrem Traume erwachend, sind wir der Wirklichkeit wieder gegeben, und verfolgen unseren Weg weiter.

* * *

Wir wagen nunmehr einen kühnen Vergleich. Du magst über denselben lächeln, lieber Leser oder ernst ihn auffassen, etwas Wahres ist daran: Die Elze gleicht von hier ab ein klein wenig dem gewaltigen Rheine. Der Rhein durchtobt seine wilde Jugend zwischen den Steinriesen der Alpen, durchfließt dann beim Verlassen des Bodenseees die durch ihn gesegneten Fluren und Ebenen, und begrüßt ehrwürdige Städte; bei Rüdesheim und Bingen stehen wachehaltend der Mäusethurm und Schloß Ehrenfels. Die Berge treten näher zusammen, und nun beginnt das Reich des Zaubers und der Schönheit, das ununterbrochen seine Herrschaft ausübt bis zum herrlichsten der Schlußtableau's, dem Rolandsbogen und dem Märchengemäuer des Drachenfels im Siebengebirge.

Auch unser unscheinbares trübes Flüßchen stammt aus bergiger Gegend, und durchzieht dann die Ebne, angethan mit den bestrickenden Reizen des ewig Schönen; hier nun, bei Hesperingen, mahnt auch ein steinerner Wächter an eine längst verflossene Zeit, und an die Vergänglichkeit alles Bestehenden; unser Fuß strauchelt nun auf holzerigem Pfade, Wald und Berg sind unsere treuen Begleiter; einen wilden, düstern, an manchen Stellen großartigen Eindruck machen die bizarren Felsmassen, die rechts die Ufer säumen.

Es beginnt hier ein Eden, abwechsend in seinen Schönheiten, mit Thal, Berg und Fels, gekrönt durch die altersgrauen Steinkolosse, vom Volke genannt „im Turbelsloch". Auf ihren Gipfeln thront die Sage, oder schaut, unser wartend, aus dem hohläugigen Fenster herab.

Hier müssen wir ein wenig weilen, dies Stückchen herrlicher Gotteserde mit Ruhe